

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 11 (1913)

Heft: 12

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Herzfehlern; andere beobachteten Nieren-schädigungen und Eklampsienausbruch. Dann sah man Gebärmutterkrampf auftreten mit Absterben des Kindes, in anderen Fällen sogar Gebärmutterzerreißung. Wir glauben, daß sich bei richtiger Indikationsstellung die meisten dieser Unglücksfälle vermeiden lassen. Immerhin ist auch der Hypophysenextrakt nicht ein Mittel, das ohne weiteres in jedem Falle ohne Gefahr angewandt werden darf, es kann auch damit Unglück angeht werden.

Nun werden noch eine Anzahl neue Mittel auf den Markt gebracht, die chemische Zerfallsprodukte des Eiweißes sind und die auch auf die Zusammenziehungen der Gebärmutter wirken und in ihrem Wesen mit den Secalepräparaten sowohl, wie mit den Hypophysenextrakten Verwandtschaft aufweisen. Wir haben hier das Uteramin, Histamin, Tenosin. Alle diese sind noch wenig gründlich erprobt und scheinen mehr in der Art wie die Secalepräparate zu wirken, so daß man gut tun wird, sie vorläufig nur bei entleerter Gebärmutter zu verwenden.

Aus der Praxis.

I.

Am 17. September morgens 3 Uhr wurde ich ins Nachbarhaus zu meiner 39 Jahr alten Gebärenden Schwägerin gerufen, außer zwei Steißlagen hatte sie allemal sehr rasche normale Geburt und auch diese zwei Lagen wurden ohne ärztliche Hilfe geleitet, die letzte im Jahr 1912 von mir. Als ich ankam, hatte sie ganz schwache Wehen, ich untersuchte äußerlich und fand sehr straff gespannte Gebärmutterwände, eine Längslage, jedoch nichts eingetreten, weil die Frau einen Hängebauch hat, Herztöne links vom Nabel. Nach vorausgegangener Desinfektion untersuchte ich innerlich und fand den Scheidenteil noch erhalten. Muttermund geschlossen über dem Beckeneingang einen Gegenstand kaum erreichbar, konnte nicht unterscheiden ob Kopf oder Steiß, da die Frau über arge Schmerzen klagte, wenn ich den vorliegenden Teil ins Becken pressen wollte, ich wartete etwa zwei Stunden, aber die Frau hatte nur alle $\frac{1}{2}$ Stunden ganz schwache Wehen, dann entfernte ich mich mit der Weisung, sie solle vorläufig im Bett bleiben und so viel wie möglich auf dem Rücken liegen und wenn die Wehen wiederformen oder sonst sich etwas ändere, mich holen. Am Abend, als ich etwa um 8 Uhr meine Arbeit beendet hatte, ging ich noch zu ihr, um mich zu erkundigen, wie es gehe, da man mich nicht geholt hatte. Da fand ich die Frau auf dem Hüftbett sitzend, und auf meine Frage nach nach ihrem Befinden sagte sie, sie hätte heute nur ganz schwache Wehen gehabt, es sei aber doch nicht gleich wie am Morgen, denn es seien jetzt stärkere Wehen und wirklich bekam sie bald ein Pressweh, nun schickte ich sofort jemand um meine Tasche zu holen, und beförderte die Frau ins Bett, untersuchte äußerlich, da war nun etwas eingetreten ins Becken und die Wehen kamen schon stärker. Als ich meine Tasche hatte, wollte ich noch eine innere Untersuchung machen, hatte aber nicht mehr Zeit, da die Blase schon sichtbar war und plakte, während ich auspackte. Kaum hatte ich Zeit, das allernotwendigste zum Empfang des Kindes zurecht zu machen, so war schon der Steiß sichtbar und mit zwei Wehen war ein 9 Pfund schwerer Knabe geboren und nach 15 Minuten kam auch die Nachgeburt, welche ich untersuchte und als ganz betrachtete, da die Eihäute einen Sack bildeten. Da aber die Frau an Asthma leidet und stark husten mußte, befohl ich vom Arzt Mittel zu verlangen, welcher diese am 18. September persönlich brachte und die Frau noch untersuchte. Auf die Frage, wie die Geburt verlaufen sei, sagten sie dem Arzt gut, worauf er sie im Unterleib nicht nachsah. Nun ging alles recht gut bis am 20. September morgens $\frac{1}{2}$ 4 Uhr, da wurde ich wieder gerufen; es gehe wieder

etwas ab (ein Klumpen), ich sagte zuerst, sie brauchen jetzt keine Angst zu haben, es sei etwa ein Blutklumpen, nur sollen sie alles was gehe aufbewahren, ich werde dann am Morgen nachsehen. Die Frau hatte bereits kein Blut verloren bei der Geburt, da konnte ich aber gleichwohl nicht mehr schlafen und weil's so nahe war, stand ich auf und ging hin, nur um sie zu beruhigen, wie ich mir vorstellte. Auf meine Frage, ob etwas nicht in Ordnung sei und ob sie blute, sagte sie nein, aber sie wisse nicht warum jetzt noch so viel gebe. Nun ließ ich mir den abgegangenen Klumpen zeigen, welcher ungefähr in der Größe eines kleinen Hühnerreis war, und zu meinem nicht geringen Schrecken sah ich, daß es nicht Blutgerinnsel, sondern ein Stück Nachgeburt sei. Auf meine Frage, ob alles hier sei, sagte die Frau, sie glaube, es komme noch mehr, und als ich nachsah, gingen noch Eihäute aus der Scheide, welche ich durch Druck auf die Gebärmutter auch entfernte, ich dachte zuerst an einen Nebenfruchtkuchen, und doch wie ich alles untersucht hatte, konnte es nicht sein. Auf die Frage, was jetzt das sei, sagte ich, es würde am besten einem Abort gleichen, nur habe ich so etwas noch nie erlebt und kann mich auch nicht erinnern, solches während meiner Lehrzeit gesehen und gehört zu haben, ich ließ deshalb noch gleichen Tags den Arzt rufen, welcher sagte, es sei ein ganz feltener Fall und meine Aussage bestätigte, es sei ein im dritten Monat abgestandenes Ei. Das Wochenbett verlief gut. Die Frau hatte nie Temperatursteigerung und stand am 9. Tag wieder auf, auch während der Schwangerschaft hatte sie nie Blutungen.

M. G.

II.

Tod von Mutter und Kind. In der letzten Hebammenzeitung Nr. 10 lesen wir, wie eine Kollegin verschiedene Fälle von Blinddarmentzündungen uns mitteilt, welche alle einen glücklichen Ausgang hatten.

Beim Lesen dieser Berichte mußte ich mir sagen, daß das auch alles verständige und vernünftige Frauen waren, welche die Hebamme zur rechten Zeit haben rufen lassen, und so die Letzte die günstige Gelegenheit hatten, die Operation auszuführen, wo Mutter und Kind gerettet wurden.

Wie viele Frauen gibt es aber, welche, wenn sie auch Schmerzen haben, niemandem etwas davon sagen, bis die äußerste Not sie zwingt. An Blinddarmentzündung denken überhaupt die wenigsten Frauen. So wurde ich letztes Jahr an Weihnachten zu einer Frau gerufen. Zu oberst in eine kalte, kleine Dachwohnung wurde ich geführt. In dem Zimmer war nur ein Bett und ein Stuhl vorhanden. Die Frau, welche im Bett lag, war eine 44-jährige Erstgebärende, mit schneeweißen Haaren, abgemagert und elend sah sie aus und hatte große Schmerzen. Sie war am Ende der Schwangerschaft und erklärte, sie hätte schon 5 Tage lang immer anhaltende Schmerzen, welche aber jetzt stärker wurden. Äußere Untersuchung: Leib stark ausgedehnt, Lage konnte ich keine feststellen, da der Leib bei der geringsten Berührung furchtbar schmerzte. Nach vorschriftsmäßiger Desinfektion untersuchte ich innerlich. Kopf eingetreten, Muttermund vollständig.

Die Frau hatte dann noch ein paar gute Presswehen und ein tief scheinendes Mädchen wurde geboren. Sofort ließ ich den Arzt rufen, welcher auch gleich zur Stelle war, da er ganz in der Nähe wohnte, er gab sich alle Mühe, das Kind zum Schreien zu bringen, durch warmes Bad, kalte Duschungen und Schulgesehne Schwingungen, doch alle Mühe war erfolglos, die Seele war aus dieser kleinen sterblichen Hülle entflohen. Unsere Aufmerksamkeit galt nun der Mutter, welche gar nicht gut ausah. Die Nachgeburt stieß sie von selbst aus, sie war auch vollständig, Blut ging keines ab. Die Frau hatte nun auch nachher wieder

arge Schmerzen im Leib, doch der Arzt glaubte, es werde sich schon noch machen und ging heim. Bei meinem Abendbesuch klagte die Frau schrecklich über Schmerzen im Leib. Der Arzt wurde geholt, welcher einen Einlauf verordnete und Pulver gab. Der Einlauf nützte nichts; am Morgen sah die Frau elend aus, was sie zu sich genommen hatte, mußte sie alles erbrechen, und immer die gleichen, großen Schmerzen. So ging es bis am 3. Tag abends. Temperatur der Frau war 38, 39,8, 40. Puls auch immer 120—140.

Am 3. Tag abends holtten die Leute einen andern Arzt, welcher mich rufen ließ, um mir wahrscheinlich Vorwürfe zu machen, daß ich nicht früher einen Arzt habe holen lassen, denn er fragte mich, was mit der Frau da los sei. Ich sagte ihm dann, es sei ja schon ein Arzt hier gewesen, der die Frau in Behandlung habe, er komme auch alle Tage 2—3 mal zu ihr. Ja, wenn das so ist, so gehe ich wieder, er habe da nichts zu tun. Ich bat ihn dann, die Frau doch zu untersuchen, denn sie sah sehr schlecht aus, und etwas sollte doch geschehen. Endlich nach langem Besinnen untersuchte er sie und sagte dann, er glaube bestimmt an Blinddarmentzündung, und der Wurm sei wahrscheinlich schon geplagt; am besten wäre es, die Frau käme sofort ins Spital zur Operation. Er telephonierte dann sofort dem ersten Arzt, welcher auch einverstanden war, die Frau in's Spital zu tun. Man brachte die Frau per Krankenwagen dorthin, wo die Operation noch in der gleichen Nacht vorgenommen wurde. Der zweite Arzt war bei der Operation zugegen, und es war auch, wie dieser vermutete, Blinddarmentzündung, der Wurm war schon geplagt und der Eiter hatte sich im ganzen Unterleib verbreitet. Die Letzte haben denn auch ein, daß die Frau verloren sei. Die arme, bemitleidenswerte Frau starb denn auch ein paar Stunden nach der Operation. Der zweite Arzt erklärte dann, wäre die Frau bei den ersten Schmerzen zu einem Arzt oder einer Hebamme gegangen, so hätte sie nach menschlichem Ermessen bei richtiger Behandlung gerettet werden können. Ich für mich danke dem lieben Gott, daß er die arme Frau von ihren Leiden erlöst hatte, er mußte auch, warum er dem Kindlein das Leben nicht weiter gegeben hatte.

B.

III.

Beim Nachlesen eines meiner Tagebücher ist mir eine Geburt vom 24. Juli 1905 wieder so recht ins Gedächtnis gekommen. Es war ein sehr schöner Sonntag-Nachmittag, zum Spazierengehen wie gemacht, weil es Tags zuvor geregnet hatte; ich war aber auch schon reisefertig, als unsere Hausglocke erkündete. Als ich nachsah war ein Mann da, welcher mich bat, ja doch schnell zu seiner Frau zu kommen. Also an Stelle meines Sonnenschirmes kam nun die Hebammentasche in meine Hand, und drauf los wurde gerannt zur besagten Frau. Dort angekommen, traf ich die große magere Frau beim Abwaschen am Schüttstein. Wissen Sie, Hebamme, redete mich die Frau an, ich habe ja noch gar keine Wehen, aber das Wasser läuft an einem fort, bitte untersuchen Sie mich doch, daß wir beruhigt sind. Nach gehöriger Reinigung meiner Hände und der Frau ergab die Untersuchung: Äußere Untersuchung: Kopflage, Rücken links, Herztöne ebenfalls links. Die innere Untersuchung ergab: Scheide eng, Schambogen ebenfalls, Muttermund noch geschlossen und hochstehender Kopf. Da heißt es Gebuld haben, sagte ich zu der Frau. Ich blieb noch etwa zwei Stunden bei der Frau, und als keine Wehen eintrafen, entfernte ich mich, mit dem Bemerkten, mich zu rufen, wenn Wehen kommen, andernfalls werde ich am Abend wieder kommen und nachsehen. Ich wurde nicht gerufen, da ging ich hin und fand die Frau im Bett und es kamen so alle halbe

Stunden eine Wehe, nur schwach. Die ganze Nacht mußte ich bei der Frau bleiben, weil ja niemand da war als der Gemann, und der schlief im Bett nebenan und schnarchte wie ein Murmeltierchen. Zuerst klystierte ich die Frau, nach Entleerung des Darms gab es ein Sitzbad, nachher alle 2 Stunden eine warme Scheidenspülung, bis endlich am 25. Juli abends 5 Uhr die Zange gemacht werden konnte. Nach Auslassung der Nachgeburt trat eine starke Blutung ein, 1½ Stunden später eine Nachblutung, denn die Gebärmutter konnte sich nicht zusammenziehen, weil auf derselben eine Pülnerei große Geschwulst war. Die Frau war am verbluten. Herr Doktor machte der Frau eine Kochsalzinfusion. Die ganze Nacht mußte ich bei der Frau wachen, nie werde ich mehr vergessen, was ich selbe Nacht um die Frau ausgestanden habe. Wir können froh sein, daß wir sie noch am Leben haben, sagte der Arzt bei seinem Besuch am Morgen. Auch das Wochenbett gab uns noch viel zu schaffen. In Folge des großen Blutverlustes hatte die Frau hohe Temperatur, 38°—39°. Sie konnte jedoch nach drei Wochen das Bett verlassen, war aber noch sehr schwach. Nach drei Jahren hatte dieselbe Frau eine Sturzgeburt und seither habe ich sie wieder entbunden, wo alles normal verlaufen ist. Ich muß immer denken, was doch eine Frau alles aushalten kann. Tr.

IV.

Den 3. November 1913, früh morgens um 1/6 Uhr, wurde ich zu einer 36jährigen, drittgebärenden Frau gerufen, mit dem Bemerkten, ja rasch zu kommen, denn das Fruchtwasser sei schon abgelaufen. Ich hatte die Frau vor 3½ Jahren schon einmal entbunden und wußte, daß die betreffende Frau beide mal Sturzgeburten hatte.

Sofort machte ich mich mit meiner Ausrüstung auf den Weg und kam aber auch in Schweiß gebadet bei der Gebärenden an, denn ich hatte gute 20 Minuten bergan zu laufen. Wichtig, sagte die Frau, jetzt ist die Hebamme schon da, wenn nur auch das Kind schon da wäre, denn sie traue der Sache nicht gut, weil die andern Male immer nach dem Fruchtwasser bald das Kind gekommen sei. Ich tröstete die Frau, indem ich ihr erklärte, das gehe eben nicht immer gleich, deshalb könne die Geburt doch einen guten Verlauf nehmen. Nachdem ich nun der Frau ein Klystier gegeben und meine Hände und die Frau nach Vorschrift gereinigt hatte, nahm ich die äußere und innere Untersuchung vor, welche folgendes ergab: Rücken des Kindes rechts, Herztöne ebenfalls rechts vom Nabel leicht hörbar. Innere Untersuchung: Weichteile locker, Muttermund wie ein Zweifantens-Stück geöffnet, Kopf im Bedeneingang und all fünf bis sieben Minuten ein schwaches Wehe, und so ging es bis um 9 Uhr. Wie geht das aber lang, sagte die Frau, denn sie war nicht an so langsame Geburten gewöhnt. Nun ließ ich die Frau Seitenlage einnehmen, was dieselbe auch gerne tat. Und auf einmal kamen kräftige Wehen, jodaß um 10 Uhr ein kleines, sechs Pfund schweres Mädchen geboren wurde; war das eine Arbeit, die Nabelschnur um Hals, Rücken und Beine verwickelt, doch es schrie bald kräftig.

Allein Welch Schrecken, das Kind hatte nur Daumen, die andern Finger fehlten, auch die Beine waren wie mit Bindfaden fest eingeschnürt oder unterbunden, und der linke Fuß ein Klumpfuß. Ich nabelte ab und wollte es der Frau nicht merken lassen, allein als ich abnabelte, hielt die Frau den Kopf hoch und hatte alles gesehen, man denke sich den Schrecken. Im Moment war mir mehr Angst um die Frau als um das Kind. Ich schickte den Gemann zum Arzt.

Ach du armes Kind, sagte der Arzt in einem fort, als er das kleine Geschöpf untersuchte. Wenn du nur sterben könntest, und richtig,

Gott hat sich seiner erbarmt. Es entschlief am vierten Tag morgens, da es die Nahrung nicht behalten konnte; schlafen konnte das Kind nicht recht. Der Arzt sagte, die inneren Organe seien auch abnormal.

Bis das Kind beerdigt war, konnte die Frau nie schlafen, so waren ihre Nerven aufgeregert. Sonst verlief das Wochenbett ganz normal. Möge der liebe Gott meine Kolleginnen vor ähnlichem Schrecken bewahren. Tr.

V.

Den 27. Juni 1912, nachts 1/2 2 Uhr, wurde ich zu einer drittgebärenden Frau v. W. gerufen. Als ich bei der Frau ankam, befand sich dieselbe noch außer Bett und sagte mir, sie habe solch gräßliche Schmerzen, sie könne unmöglich im Bett bleiben. Ich sah sofort, daß die Frau keine richtige Wehen hatte, sondern nur Krampfwehen, daher gab ich ihr ein Kamillentklystier. Nachdem ich das Bett gerichtet und alles bereit gemacht hatte, was zur Geburt nötig ist, nahm ich nach vorschriftsmäßiger Reinigung meiner Hände sowie der Frau die Untersuchung vor.

Die Frau war auffallend klein gebaut. Bei der äußeren Untersuchung fand ich den Rücken links, Herztöne ebenfalls links unterhalb des Nabels. Bei der inneren Untersuchung, Scheide eng und wie mit Gries oder Sand bestreut, Muttermund wie ein 5-Frankenstück groß geöffnet. Blase noch stehend. Kopf noch hoch über dem Becken und stark ballotierend, also noch beweglich. Da fragte ich die Frau, wie die früheren Geburten verlaufen seien. Sie erzählte mir, das erste Kind sei zu früh gekommen, schon im 7. Monat und es sei auch sehr lang gegangen, jedoch ohne Arzt, und beim zweiten sei sie ins Spital, dort habe sie bei einer Frauenärztin entbunden und es sei alles gut verlaufen, aber es war ein ganz kleines Kind. Es schlug 4 Uhr. Läufige Krampfwehen stellten sich wieder ein. Die Frau jammerte; ich half ihr ins Bett, untersuchte wieder und fand den Muttermund handteller groß geöffnet und die Fruchtblase ganz wurfförmig hineingetrieben, den Kopf noch immer über dem Becken. Ich ließ den Arzt rufen, da mir der Gedanke an ein enges Becken nicht aus dem Kopf wollte. Eine bange Stunde verlief, bis der Arzt erschien. Nun mußte ich ihm die Sache erklären, er untersuchte und fand meine Angaben richtig, nur höre er keine Herztöne mehr. Er machte jetzt der Frau eine Pituitrin-Einspritzung, dann werden wahrscheinlich bessere Wehen kommen und auch der Kopf eintreten. Der Doktor blieb bei uns und wir hofften alle auf einen guten Ausgang der Geburt, allein es sollte anders kommen. Der Arzt wartete bis 7 Uhr und fand bei seiner Untersuchung den Kopf zangengerecht, wartete aber immer noch auf einen normalen Ausgang der Geburt. Als aber trotz kräftigen Wehen die Geburt nicht erfolgte, legte er die Zange an. Es war ein 10 Pfund schwerer und prächtiger Junge, allein tot. Gebt ihm die Wottaufe, verlangte der Gemann, was mich der Arzt gewähren ließ, trotzdem er sah, daß hier nichts mehr nützte. Das Wochenbett verlief ganz normal.

Nun bin ich aber doch im Zweifel, ob das Kind während der Geburt abgestorben ist, denn der Arzt machte gar keine Aufzeichnungen bei der ganzen Sache. Kindern, die doch vorher absterben, löst sich die Haut in Fetzen vom Leib, was doch hier nicht der Fall war.

Die gleiche Frau erwartet wieder, geht aber ins Spital; es komme sie billiger hat sie mir gesagt. Von was die Hebammen leben müssen, bekümmert man sich nicht. Aber die Steuerkommission kann die armen Hebammen nicht hoch genug einschätzen und erhebt man Refers, so wird man abgewiesen. Tr.

Anmerkung der Redaktion: Die Haut geht bei den neugeborenen Kindern nur dann in ihrer obersten Schicht ab, wenn das betr.

Kind schon seit einigen Tagen abgestorben ist; ein frischtoten Kind, das erst einige Stunden tot ist, sieht aus wie ein lebendes bis auf die blaße Farbe. Wenn der Arzt, wie hier berichtet wird, schon bei seiner Ankunft keine Herztöne mehr hören konnte, so war das Kind wahrscheinlich damals schon tot.)

VI.

Es war im Winter 1908, als mich eines Tages meine junge Nachbarin rufen ließ und mir sagte, ich möchte sie untersuchen, ob sie wirklich schwanger sei. Schon geraume Zeit fühle sie sich nicht wohl und habe stark geschwollene Füße. Der Herr Doktor, den sie konsultiert habe, sagte, sie leide sehr wahrscheinlich an Nierenkrankung. Ich untersuchte und sagte, ich halte sie für schwanger und sie selbst meinte auch, es sei jetzt im 4. Monat. Der Herr Doktor fand daselbe, und nachdem er den Urin untersucht hatte, sagte er, derselbe enthalte sehr viel Eiweiß, die Frau müsse sofort ins Bett und dürfe nicht mehr aufstehen. Sie solle sich hauptsächlich von Milch und Milchspeisen nähren. Dazu gab er noch eine Medizinerin. Es war wohl die höchste Zeit, den schon war sie über den Augen geschwollen und fühlte Druck im Kopfe. Es war eine 26jährige Erstgebärende. Fast zwei Monate brachte sie im Bett zu. Aber es befiere sich und sie durfte wieder aufstehen. Etwas später erzählte sie mir, es gehe ein dunkelgefärbter Fluß ab und sie wisse nicht, ob sie austragen könnte. Eines Abends, es war am 26. Mai, kam ihr Mann und sagte, ich sollte doch einmal nachsehen, seine Frau habe Krämpfe. Ich kam und untersuchte, der Muttermund war für einen Finger durchgängig, der Scheidenteil verstrichen. Ich sagte, es werde wohl die Geburt erfolgen. Sie stand im 7. Monat. Die Wehen kamen regelmäßig und allmählich stärker. Bei nachmaligen Untersuchungen fand ich den Muttermund mehr erweitert, die Blase stellte sich. Vorliegenden Teil konnte ich keinen finden, nur etwas wie eine Hand, das sich leicht verschieben ließ, schwabelte in der Blase. Teilweise füllte sich die Blase so merkwürdig rauh und dick an, dazu floß immer etwas Blut ab. Das erschreckte mich und sehlichst wünschte ich den Morgen herbei. Sobald man telegraphieren konnte, ließ ich den Arzt rufen. Etwa um 10 Uhr kam derselbe. Er untersuchte und fand den Muttermund fast völlig erweitert und die Plazente teilweise vorliegend. Er sprengte die Blase und nun fand sich eine Hand vorliegend. Es war eine Querlage. Der Herr Doktor machte die Wendung auf die Füße und wir hofften einen toten Knaben zum Vorschein, der schon einige Tage abgestorben sein mußte, denn die Haut schälte sich. Bald darauf folgte die Nachgeburt und was fand sich darin? — Noch ein kleiner, wie Herr Doktor sagte, papierener Fötus. Derselbe werde etwa im 4. Monat abgestorben sein. Die Frau erholte sich gut und alles verlief normal im Wochenbett, nachdem vor und bei der Geburt so viel Abnormales vorgekommen war, nämlich: 1. die Nierenentzündung, 2. vorliegender Fruchtkuchen, 3. Querlage, 4. Zwillinge.

Nach zwei Jahren war die Frau wieder schwanger. Diesmal verlief alles normal bis nach der Geburt. Am 6 Uhr morgens war das Fruchtwasser abgelaufen, um 7 Uhr hatten wir einen schönen, großen Knaben und freuten uns schon, daß alles so weit gut gegangen. Da fing es an zu bluten. Ich versuchte, die Nachgeburt herauszudrücken. Umsonst. Nun sagte ich zum Gemann, er solle sofort um den Arzt telephonieren. Er ging, es zu tun. Ich wußte aber gut genug, daß derselbe im besten Fall nicht vor zwei Stunden da sein konnte. Es blutete immer ärger, und ich war allein, denn die Schwägerin getraute sich nicht recht ins Zimmer, mußte nun aber doch kommen und mir helfen, denn die Frau bekam Ohren-

laufen und wollte ohnmächtig werden. Nun galt es rasch zu handeln. Schnell gab ich der Frau Kognak mit Wasser. Dann wusch ich rasch die Hände, und indem ich ein inniges, wenn auch wortloses Gebet zum Helfer in der Not emporsandte, führte ich die Hand in die Gebärmutter und suchte die Nachgeburt zu holen. Sie ließ sich leicht lösen und es gelang mir, sie ganz herauszubekommen, und nun stand die Blutung. Auch die Frau erholte sich, doch wiederholten sich die Ohnmachtsanfälle einige Male, jedoch beunruhigendlos wurde sie nie. Circa um 10 Uhr kam der Arzt. Er fand soweit alles in Ordnung und sagte, ich hätte es gut gemacht. Ich aber dankte Gott im Stillen. Die Frau hatte ziemlich viel Blut verloren, hatte nicht sehr guten Appetit und erholte sich im Anfang langsam. Fieber hatte sie nie. Nach ein paar Monaten war sie jedoch gesund, frisch und stark wie ehemals. Nach drei Jahren, am 18. November letzten Jahres, gebar die Frau wieder und diesmal ging alles gut und auffallend schnell. Am Nachmittag jagte sie mir, sie hätte heute den ganzen Tag etwas Wehen. Ich fragte, ob ich meine Sachen holen solle, worauf sie meinte: „Noch nicht.“ Ich ging noch einmal heim mit der Mahnung: „Laß es nicht zu lange.“ Bald kam eine Schwägerin, ich solle schnell kommen, und indem ich mich zurecht machte, kam die zweite: „Schnell, schnell.“ Ich lief, kam ins Zimmer, wusch mich und suchte gleich Hand anlegen. Keine Viertelstunde war ich da, so hatten wir ein herziges Mädchen und bald konnte auch die Nachgeburt herausgedrückt werden. Alles war und blieb gut. E. B.

Schweizer. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Den lieben Kolleginnen von Nah und Fern wünscht der Zentralvorstand einen gesegneten Ausgang des Jahres 1913 und einen glücklichen Eingang ins neue Jahr 1914.

Für den Zentralvorstand:
Frau Blattner-Wespi.

Krankenkasse.

Erkrankte Mitglieder:

Frau R. Tanner, Beringen, (Schaffhausen).
Frau Walter, Böhringen (Schaffhausen).
Mme. Jaccard, Ste-Croix (Waadt).
Mme. Chappuis, Laufanne (Waadt).
Frau Frei, Gontenwil (Argau).
Frau Herrenschmid, Basel.
Frau Lütthy, Holziken (Argau).
Frau Tobler, St. Gallen.
Frau Hollenweger, Schlieren (Zürich).
Frl. Rosa Kaufmann, Bazenhaid, St. Gallen.
Frl. Hulliger, Neuenegg, Bern.
Frau Moritz, Winznau, Solothurn.
Frau Tremp, Schönis, St. Gallen.
Frau Stucki, Oberurnen, Glarus.
Frau Horber, Ober-Uzwil, St. Gallen.
Frau Flury, Solothurn.
Frau Andisühl, Främsen, St. Gallen.

Wöchnerinnen:

Frau Mägerli-Boschardt, Wetzikon.
Frau Graf-Ruef, Lauterbrunnen, Bern.
Frau Billiger, Gstaad, Bern.
Frau Müller-Hügin, Freinfendorf, Baselland.
Frau Muralti, Bevey, Waadt.

Fröhliche Festtage und ein gutes, gesundes neues Jahr wünscht allen Kolleginnen

Die Krankenkassen-Kommission
in Winterthur:

Die Präsidentin: Frau Wirth.
Die Kassiererin: Frl. Kirchhofer.

Todesanzeige.

Im hohen Alter von 74 Jahren starb unsere liebe Kollegin

Frau Mehmmer-Spähnhauer
in Basel.

Der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken bewahrend
Der Zentralvorstand.

Zur Notiz.

An alle Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins richten wir die Bitte, die ihnen zugehenden Formulare gewissenhaft auszufüllen, und der Präsidentin umgehend wieder zukommen zu lassen.

Vereinsnachrichten.

Sektion Appenzell. Der dunkle, kalte Morgen des 17. November ließ uns auf eine schwachbesuchte Hauptversammlung rechnen; hatten uns aber getäuscht. Wir waren bereits erkannt, wie sich diesmal unsere Kolleginnen von allen Seiten unseres Ländchens einstellten, fast alle Mitglieder waren anwesend, und noch Neueintretende zu begrüßen.

Jahresbericht und Rechnung lauteten günstig; mit unserer Krankenkasse geht's immer etwas vorwärts, was wir hauptsächlich unseren Passivmitgliedern zu verdanken haben. Einige Änderungen an diesem und jenem gingen glänzend von statten. Nun aber war's wieder der Wunsch von uns dreien, daß einmal ein anderer Vorstand gewählt werden sollte, aber immer ist's nichts. Voriges Jahr wurden wir's der kleinen, diesmal der großen Versammlung wegen nicht los. Die einen baten uns höflich: „Scht doch unser großes Zutrauen!“ Andere scherzten: „Wir sind mit Eu z'friede, wir bruchet nützt Anders!“ Und so gab's auch nichts Anderes; die Vielen hatten uns also schlau besiegt. Ein gemeinschaftliches Abendessen brachte frohe Stimmung; es folgten gemüthliche Unterhaltung und fröhliche Lieder, bis eben die Zeit zum Abschied nahte. Wir gedenken noch gerne dieses schönen Tages, und hoffen auf ein Wiedersehen im Frühling in Wolfthalen. Näheres wird in der Aprilnummer bekannt gemacht.

Für den Vorstand:
Frau Mariette Schieß.

Sektion Basel-Stadt. Unsere letzte Sitzung mußte um acht Tage hinausgeschoben werden, da am 26. November unsere Jahresprüfung stattfand. Am 3. Dezember fand dann die Sitzung ohne Vortrag statt, da wir über verchiedene Vereinsfachen zu sprechen hatten. Es wurden Frau Tschudi und Frau Böhlen als Rechnungsrevisorinnen gewählt. Dann wurde über das Neujahrsestchen gesprochen. Es wurde beschlossen, daß man das Festchen erst Ende Januar oder Anfang Februar abhalten werde; die genaue Zeit wird in der Januarnummer noch mitgeteilt.

Die Dezember-Sitzung fällt wie alljährlich wegen der Weihnacht aus.

Der Vorstand.

Sektion Bern. Unsere Generalversammlung findet statt, Samstag den 10. Januar 1914, um 2 Uhr nachmittags, im Frauenhospital. Herr Prof. Guggisberg wird uns einen wissenschaftlichen Vortrag halten. Für den geschäftlichen Teil wurde folgende Traktandenliste aufgestellt: 1. Vortrag. 2. Ansprache der Präsidentin. 3. Jahresbericht. 4. Kassabericht und Bericht der Rechnungsrevisorinnen. 5. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisorinnen. 6. Bestimmung der Unterstützungssumme. 7. Allgemeine Umfrage. Verteilung der Vereinsbrotschen an die neu eingetretenen Mitglieder. Der gemüthliche Teil findet gleich wie letztes Jahr im Parterre-Saal des Gesellschaftshauses zum

„Maulbeerbaum“ statt. Das Nachteeßen à 3 Fr. ist auf 6 Uhr abends angelegt. Wir laden alle Kolleginnen zu Stadt und Land herzlich ein, recht zahlreich zu erscheinen, wenn nicht der Beruf oder Krankheit sie daran verhindern. Wer irgend kann, mache sich für einige Stunden frei, um wenigstens einmal im Jahr sich der fröhlichen Geselligkeit unter Kolleginnen zu widmen. Daß niemand an Langeweile erkrankt, dafür werden wir in genügender Weise sorgen, und wer etwa an Engbrüstigkeit leidet, komme nur getroßt, diese haben dann Gelegenheit, durch ausgiebige Lungengymnastik bis Sonntag Morgen wieder ganz gesund und munter zu werden. Indem wir eine recht rege Beteiligung erwarten, entbieten wir noch Allen die besten Glücks- und Segenswünsche zum neuen Jahr.

Für den Vorstand:

Die Präsidentin: R. Ruyß.
Die Sekretärin: M. Wenger.

Sektion St. Gallen. Bei rege Beteiligung hielt uns am 24. November Frau Dr. Imboden einen recht belehrenden Vortrag über sparsame und doch rationelle Volksernährung. Sehr überzeugend legte uns Frau Doktor klar, daß es nicht darauf ankomme, wie viel man esse, sondern was man esse, und richtig und genügend ernährt zu sein. Hauptsächlich sind es Hülsenfrüchte, Reis, Brot, die die meisten Nährwerte besitzen, und die zudem auch zu den billigen Nahrungsmitteln gehören. Die Diskussion hierüber wurde lebhaft benutzt und manche Fragen aus dem Zuhörerkreis gestellt, die von Frau Dr. Imboden aufs liebenswürdigste beantwortet wurden, was ihr an dieser Stelle noch besonders verdankt sein soll.

Unsere nächste Versammlung, zudem Hauptversammlung, findet in der zweiten Hälfte Januar statt. Das nähere Datum wird noch in der Januar-Nummer angegeben werden.

Der Vorstand.

Sektion Solothurn. Unsere Hauptversammlung findet am 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Kollegium mit ärztlichem Vortrag statt. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß Fehlende mit einer Buße von 50 Rappen bestraft werden.

Der Vorstand.

Sektion Winterthur. Am 20. November fand unsere letzte Versammlung statt, welche gut besucht war. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten hielt uns Herr Dr. Brunner den besagten Vortrag über Störungen im Wochenbett. Das Thema behandelte sehr viele Details und fand der Herr Vortragende dankbare Zuhörer.

Frau Wirth, Präsidentin der Krankenkasse, gab noch Aufklärung über das neue Versicherungsgebot, die Neuordnung der Krankenkasse, und die Stellungnahme derselben den Sektionen und Einzelmitgliedern gegenüber usw.

Als Versammlungsort für die Generalversammlung wurde wieder das Restaurant zur Kelle (vis-à-vis dem Klopffloß) bestimmt. Wir bitten die Kolleginnen, recht zahlreich zu erscheinen und wünschen allen von Herzen ein frohes, gesegnetes, neues Jahr.

Der Tag der Generalversammlung wird in der Januarnummer bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Sektion Zürich. Unsere November-Versammlung war sehr gut besucht. Nach Anhören eines Referates von Herrn Dr. Sutter beschlossen wir einstimmig, mit einer Eingabe an die Kommission der unentgeltlichen Geburtshilfe zu gelangen, damit die gegenwärtigen Mißstände gehoben werden.

Unsere Generalversammlung findet am 8. Jan., nachmittags 3 Uhr, im Karl dem Großen statt. Nach unseren Traktanden und Wahlen des Vorstandes wird uns die Präsidentin der Krankenkasse aufklären über die Neuerungen, die mit dem 1. Januar 1914 eintreten. Wir

erwarten recht große Beteiligung und bei einem guten Kaffee wollen wir ein paar fröhliche Stunden verleben.

Die Aktuarin:
Frau Denzler-Wyß.

Werte Kolleginnen!

Da nun der Winter wieder eingedrückt ist, so halten wir auch die Zeit wieder für gekommen, Ihnen eine schriftliche Aufgabe vorzulegen. Es liegt das Thema vor: Erkrankungen der Brüste und deren Verhütung, bezw. Behandlung in Schwangerschaft und Wochenbett.

Wir bitten die lieben Kolleginnen dringend, sich recht zahlreich an der Behandlung des Themas zu beteiligen, da es sehr von Wert ist, wenn recht viele ihre reiche Erfahrung auf diesem Gebiet zum allgemeinen Wohl zum Besten geben.

Darum bittet Sie herzlich

Die Kommission für schriftliche Arbeiten:

Frau Maurer.
Frl. Eidenbenz.
Frau Meier.

Sür die Jugend

(Stiftung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.)
Von Lisa Wenger.

Die Liebe zu den Kindern ist wohl eine der schönsten Eigenschaften des Menschen. Nicht nur seine eigenen, auch fremde Kinder sind ihm heilig. Je weiblicher die Frau, je männlicher der Mann, um so mehr rührt ihn was hilflos bedürftig, und sie was pflegebedürftig.

Wer wäre beides mehr, als die armen, von der Tuberkulose befallenen Kinder? Wer kennt sie nicht, die Kleinen mit den geschwollenen Gesichtlein, den offenen Wunden, den verstümmelten Gliedern? Wer hat nicht schon die Barmherzigen in der Sonne sitzen sehen, unfähig zu gehen, aufrecht zu sitzen, jaft zu

liegen? Wer ist jenen bleichen Gestalten noch nie begegnet, die hohlhändig, blaß, hustend ihrer Arbeit nachgehen, jene Jugendlichen von fünfzehn, zwanzig und funfundzwanzig Jahren, die von der Krankheit befallen wurden, und, wenn ihnen nicht Hilfe wird, von ihr erwürgt werden? Wer möchte ihnen nicht helfen?

Man will ihnen helfen. Ihr alle dürft helfen, ihr Kinder, ihr Erwachsene, ihr Alten. Und wie wenig fordert man von euch? Daß ihr auf der Post ein paar Marken oder Karten kauft „Für die Jugend.“ Sie kosten zehn Centimes und gelten fünf. Die Hälfte dieser winzigen Summe ist den Kranken bestimmt. Also müssen viele, viele Hälften zusammenkommen und verkauft werden.

Jedes Kind hat doch einen Großvater, eine Großmutter, einen Onkel, Tante, Vaten, den es bitten darf, ihm solche Marken zu schenken, oder selbst welche zu erwerben. Und ihr Großen, die ihr schon vom Leid der Welt etwas versteht, laßt es euch angelegen sein um die armen Kleinen, gebt euch Mühe um sie, verkauft Marken bei euren Bekannten, bittet sie um Hilfe für eure Schützlinge.

Es setzt so mancher von euch seinen Ehrgeiz darein, irgend einen sportlichen Rekord zu schlagen. Gut, stellt einmal den schönsten Rekord auf, den der Menschenliebe. Wer von euch wird vom ersten Dezember bis zum ersten Januar die meisten Marken gekauft haben? Wer am meisten „Für die Jugend“ versandt, verkauft? Er hat sich mehr verdient als ein Vorberkränzlein — den Dank kranker Kinder!

Zentralstelle des schweizerischen Blindenwesens
Langgasse-St. Gallen.

Geburtskartenertrag für Blinde
im November 1913.

Wir danken der gütigen Zuweisung der Hebammen aus dem Kanton

Kargau	3	Gaben im Betrage von Fr. 33.—
Appenzell A.-Mh.	5	„ „ „ „ „ 19.—
Basel	2	„ „ „ „ „ 6.—
Bern	9	„ „ „ „ „ 24.—
Graubünden	3	„ „ „ „ „ 13.—
Neuenburg	1	„ „ „ „ „ 8.—
Schaffhausen	1	„ „ „ „ „ 2.—
St. Gallen	2	„ „ „ „ „ 7.50
Thurgau	8	„ „ „ „ „ 40.50
Uri	1	„ „ „ „ „ 2.—
Zürich	14	„ „ „ „ „ 72.—
Total im Nov.	49	„ „ „ „ „ Fr. 227.—
„ „ Okt.	61	„ „ „ „ „ „ 290.—

Verminderung Fr. 63.—

Möge die Liebe und das Erbarmen für die unglücklichen Mitmenschen in allen Hebammen nie erkalten und ihr Eifer im Wohltun für andere nie nachlassen!

Im Namen der besenkten Blinden nochmals herzlichsten Dank!

Die Zentralstelle des schweizerischen Blindenwesens, Langgasse-St. Gallen.

P. S. Wir bitten, die nötigen Druckfachen immer nachzubestellen.

Geschließung und Gesundheitszustand der Heiratskandidaten.

Der Monistenbund in Deutschland hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher die folgenschwere Forderung aufgestellt wird, daß zur Eingehung einer Ehe von Gesetzeswegen in jedem Fall eine ärztliche Bescheinigung über den Gesundheitszustand der Heiratskandidaten beizubringen sei. In einer Eingabe wird über die wichtige, aber praktisch sehr heikle Materie folgende Begründung ins Feld geführt:

Angelehnt der erfahrungsgemäß festgelegten Tatsache, daß die Gesundheit, Macht und Leistungsfähigkeit der Völker in erster Linie von der Gesundheit, Kraft und Tüchtigkeit der Einzelnen und ihrer vererblichen Anlagen abhängt; in Anbetracht ferner, daß aus der Verpflichtung der Gesellschaft, für Schwache und Krüppel-

Bei stillenden Frauen

macht sich oft ein Gefühl der Ermüdung, eine Abnahme der Kräfte bemerkbar, dem sofort Einhalt getan, besser noch vorgebeugt werden sollte. Der gesteigerte Stoffverbrauch bedingt eine gesteigerte Ernährung, die sich vorzüglich durch den regelmäßigen Gebrauch von

Scotts Emulsion

erreichen läßt. Sie erhält die stillende Mutter bei Kräften, ist leicht verdaulich, wohl-
bekömmlich und bereichert das Blut, so daß bald eine rasche Kräftezunahme bewirkt wird.



Nur echt mit dieser Marke
— dem Fische — dem
Garantiezeichen des Scotts-
schen Verfahrens!

Es genügt nicht, beim Einkauf nur Lebertran-
Emulsion zu verlangen, sondern man ver-
lange ausdrücklich Scotts Emulsion.

Nachahmungen weist man zurück.

Scott & Bowne, Ltd., Zürich III.

Zu Versuchszwecken lie-
fern wir Hebammen
gerne 1 große Probe-
flasche unsonst und
postfrei. Wir bitten,
bei deren Bestellung auf
diese Zeitung Bezug zu
nehmen

Käuflich in 1/2 und 1/4
Flaschen zu Fr. 5.—
und Fr. 2.50.

„Salus“ Leibbinden

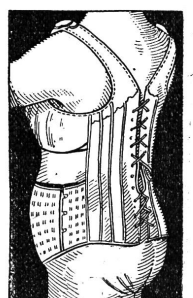
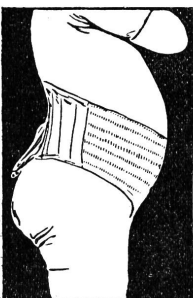
(Gesetzlich geschützt)

sind die vollkommensten Binden der Gegenwart und sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt. Dieselben leisten vor sowie nach der Geburt unschätzbare Dienste; ebenso finden sie Verwendung bei Hängeleib, Bauch- oder Nabelbruch, Senkungen etc. Erhältlich in allen bessern Sanitätsgeschäften oder direkt bei

Frau Lina Wohler, Nachfolgerin von Frau E. Schreiber, Basel
2 Leonhardsgraben 2

Vollständige Ausstattungen für Mutter und Kind

Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „Salus“ (Illustrierte Prospekte) 837



hafte zu sorgen, zugleich die Berechtigung sich ergibt, Schwäche und Krüppelhaftigkeit im sozialen Körper so viel als möglich zu verhüten; in Anbetracht, daß es heute ganz besonders notwendig, beim Eingehen einer Ehe das Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl des Einzelnen für Volk und Nachkommen, gegen Mit- und Nachwelt zu stärken und daß ein großer Teil von Elend und Sorge im Familienleben auf minderwertiger Keimanlage und daraus entstehendem Siechtum (Tuberkulose, Syphilis, Geisteskrankheit, Alkoholismus) beruht; in Erwägung endlich, daß es im wohlberechtigten Interesse der Ehegatten und der Eltern beruhen muß, über den Gesundheitszustand beider Kontrahenten Klarheit zu verlangen, gestatten wir uns, den Reichstag um Erwägung zu ersuchen, ob es sich empfehle, das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung durch folgenden Zusatz zu ergänzen: Es ist auch die Bescheinigung eines approbierten Arztes beizubringen, die nicht älter sein darf, als sechs Monate, aus welcher ersichtlich sein muß, ob im Falle einer Eheschließung wesentliche Gründe für Gefährdung der Gesundheit von Gatten und Nachkommen vorliegen und in welche Einsicht zu nehmen auf Wunsch beider Beteiligten gestattet ist. Sollte es aber nicht möglich erscheinen, obige Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, so wäre dafür die nachfolgende zu empfehlen: Die Bescheinigung eines approbierten Arztes, nicht älter als sechs Monate, dahin lautend, daß der (die) Verlobte in Hinblick auf die beabsichtigte Eheschließung eine ärztliche Beratung in Anspruch genommen habe.

Ob die Petition des Monistenbundes hinsichtlich allgemeiner gesetzlicher Einführung einer ärztlichen Untersuchung und Begutachtung des Gesundheitszustandes beider Heiratslustigen von Erfolg gekrönt sein werde, erscheint sehr fraglich, trotzdem die Sache von hoher Bedeutung ist und in einigen Staaten von Nordamerika auch bereits Erledigung gefunden hat. In dem Handbuch über „Krankheiten und Ehe“, von Prof. Senator und Dr. Kammer,* in welchem die Beziehungen sowohl zwischen verschiedenen erblichen Anlagen, als auch zwischen eigentlichen Gesundheitsstörungen und Ehegemeinschaft ausführlich dargestellt werden, ist die gleiche Anregung auch schon enthalten, man kann aber auch die großen Schwierigkeiten ermessen, welche der in jedem Falle einer Heirat gesetzlich vorzunehmenden ärztlichen Untersuchung und Bescheinigung des Gesundheitszustandes der Kandidaten, sowohl mit Rücksicht auf sie selbst, als auf die Familie und die Nachkommenschaft, sich entgegenstellen. Und doch handelt es sich hier gewiß um ein erstrebenswertes Ziel, um ein praktisch höchst belangreiches Stück von Vorbeugung, von Prophylaxis.

Die Ehe ist ja wohl, wie Prof. Senator ausführt, zu allen Zeiten und bei allen Völkern, vielleicht mit Ausnahme weniger, auf der niedrigsten Entwicklungsstufe stehender Menschenstämme, als eine Einrichtung betrachtet worden, welche für das Bestehen und Gedeihen der menschlichen Gesellschaft von höchster Bedeutung ist.

* Erschienen a. 1904 im Verlage von Lehmann in München. 2 Bände.

Dementsprechend ist die Eheschließung als Beginn eines neuen wichtigen Lebensabschnittes von jeher mehr oder weniger feierlich begangen und in ihrer Bedeutung durch allerhand Veranstaltungen, verschiedenen nach den jeweiligen Anschauungen und Kulturzuständen, besonders gekennzeichnet und hervorgehoben worden.

Frühzeitig schon waren auch Religionen und Gesetzgebungen bestrebt die neuen, aus der ehelichen Gemeinschaft sich ergebenden Gesellschaftsverhältnisse durch Satzungen zu regeln, in dem Sinne, wie es für die Wohlfahrt der einzelnen Nationen oder der gesamten Menschheit notwendig schien. Maßgebend waren dabei vor allem neben Rücksichten auf Moral und Sittlichkeit die rechtlichen Gesichtspunkte, die Sorge um die Rechtsverhältnisse der Ehegatten zu einander, zu ihrer Verwandtschaft und Nachkommenschaft, sowie zum ganzen Gemeinwesen. Eherecht und Erbrecht sind im Laufe der Zeit bei allen Kulturvölkern auf das sorgfältigste, bis in die kleinsten Einzelheiten von Staatswegen ausgebildet worden.

Dem gegenüber sind die Fragen nach den sozialgesundheitlichen Verhältnissen in ihrer Beziehung zur Ehe und Eheschließung sehr in den Hintergrund getreten. Welche Wirkung das leibliche Befinden jedes der Ehegatten auf den andern und auf die Ehegemeinschaft hat, welchen Einfluß umgekehrt die Ehe auf Leben und Gesundheit der Eheleute, ihrer Nachkommenschaft und weit darüber hinaus auf die Wohlfahrt der Familien, ja des ganzen Gemeinwesens ausübt, diese Fragen haben außerhalb der ärztlichen Kreise und insbesondere in den Gesetz-

Unsere Zwillingsgallerie.

Die beiden Zwillingsskaben Albert und Adolf E. in Hannover wurden am 23. Dezember als etwas schwächliche, aber ausgetragene Kinder geboren. Die Entbindung war schwer; die Mutter erlitt großen Blutverlust und wurde hierdurch sehr geschwächt, sodaß kaum Aussicht vorhanden war, daß sie ihre beiden Kinder würde fällen können. Weil dies aber ihr dringender Wunsch war, machte sie auf Anraten der Hebamme einen Versuch mit Malztropfen, der sehr gut ausfiel. Milch stellte sich bald in aus-



Albert und Adolf E. in Hannover.

reichender Menge ein, die Frau erholte sich zusehends und die Zwillinge gediehen prächtig. 770

Gewicht der Kinder:

	Albert	Adolf
15. Januar	3 Kilo — Gr.	3 Kilo 500 Gr.
8. Februar	3 " 250 "	4 " 175 "
29. "	3 " 625 "	4 " 322 "
29. März	4 " — "	4 " 725 "
25. April	4 " 425 "	5 " — "
13. Mai	4 " 850 "	5 " 500 "
13. Juni	5 " 300 "	6 " 250 "
4. Juli	5 " 675 "	6 " 500 "
2. August	6 " 250 "	7 " 75 "

Leiden Sie

an Bleichsucht, Blutarmut, Nevenschwäche, nervösen Kopfschmerzen, Influenza, sind Sie schwach infolge hohen Alters oder schweren, erschöpfenden Krankheiten, grossen Blutverlusten etc., haben Sie Schwindel und Ohnmachten, dann machen Sie eine Kur mit

Winklers Eisenessenz

Dieses, von Aerzten vielfach empfohlene und verordnete und seit mehr als 30 Jahren im Gebrauch erprobte Kräftigungsmittel ist das Beste für

Wöchnerinnen und stillende Frauen

Für Mädchen speziell notwendig in den Uebergangsjahren. Bei Kindern, die nicht gedeihen und in der Entwicklung zurück sind, befördert Winklers Eisenessenz die Ernährung und verbessert den Blutzustand.

Gegen böse Erkältungen, Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen, ferner in der Rekonvaleszenz, um die Kräfte wieder zu heben, das Blut zu reinigen wird speziell

Winklers Kraftessenz

empfohlen.

Erhältlich in allen Apotheken à 1.50, 2.— und 2.50 per Flasche oder direkt von **Winkler & Co., Russikon** (Zürich).

gebungen keine oder eine für unsere heutigen Anschauungen ungenügende Beachtung gefunden. Selbst die molaischen Gesetze, welche doch die weitestgehenden, alle Lebensverhältnisse berücksichtigenden hygienischen Vorschriften enthalten, beschränken sich in dieser Beziehung auf Anordnungen über den Geschlechtsverkehr und zwar, wie es scheint, soweit als dadurch eine Aussteckungsgefahr ermöglicht wird, und auf dienige Gemeinschaft, welche als „Blutschande“ bezeichnet wird.

In den Gesetzbüchern anderer Völker, wenigstens der Kulturvölker des Abendlandes, spielen Gesundheit und Krankheit für Schließung und Haltung der Ehe gewöhnlich nur so weit eine Rolle, als es für den Zweck der Ehe erforderlich scheint. Als solcher galt namentlich im Altertum, wie auch vielfach in späterer Zeit ausschließlich die Kindererzeugung, behufs Fortpflanzung und Erhaltung des Menschengeschlechtes, oder im Sinne der Alten richtiger noch behufs Erhaltung und Stärkung des Staates.

Von diesem Gesichtspunkte aus wurden der Mangel des zeugungsfähigen Alters und eine Leibesbeschaffenheit, welche die Zeugungsfähigkeit beeinträchtigt, als Ehehindernis angesehen. Im übrigen aber wurde auf physische Zustände der Ehe schließenden oder ehelich verbundenen Personen kein besonderes Gewicht gelegt, oder höchstens insofern, als die Anschauungen über Moral und Sitte es geboten.

Jener Gedanke, dem Staate einen kräftigen, widerstandsfähigen Nachwuchs und nur einen solchen zu schaffen, hat bekanntlich seinen schärfsten praktischen Ausdruck bei den Spartanern gefunden durch den Gebrauch, erstens bei unfruchtbaren Ehen den Zwang der Eihe Monogamie aufzuheben und zweitens, kranke und schwache Kinder durch Aussetzen dem Untergange zu weihen. Es ist derselbe Gedanke, von welchem Plato bei der Gesetzgebung für seinen

Idealstaat sich hat leiten lassen, indem er, wenigstens was die Klasse der eigentlichen Bürger und Staatsdiener betrifft, Bestimmungen und Regeln zur Eingehung und Gestaltung der Ehe gibt, die auf nichts anderes abzielen, als auf Erzeugung eines kräftigen, gefunden Nachwuchses.

Sene spartanischen Gebräuche haben niemals allgemeine Verbreitung gefunden, sie laufen auch unsern heutigen Empfindungen, unsern Vorstellungen von Humanität und Ethik ganz zuwider. Ebenso sind die Ideen Plato's über die Ehe und Fortpflanzung nie zur praktischen Ausführung gekommen, schon im Altertum nicht und noch viel weniger in späterer Zeit, zum Teil, weil sie der Staatsgewalt außerordentlich große Eingriffe in die persönliche Freiheit der Bürger gestatteten, zum andern Teil aber, weil im Laufe der Zeit, namentlich unter dem Einflusse des Christentums das sittliche Wesen der Ehe mehr zur Geltung kam, auch zugleich mit der wachsenden Macht der Kirche die Sorge um das Seelenheil immer mehr in den Vordergrund trat und alle anderen Rücksichten, insbesondere diejenige auf die materielle Wohlfahrt, auf irdische Güter und körperliche Tüchtigkeit überzog.

Allmählich hat sich auch hierin wieder eine Wandlung vollzogen. In unserer Zeit errent sich das irdische Dasein einer größeren Wertschätzung, wenn nicht gar, wie ihr oft zum Vorwurf gemacht wird, einer Ueberhöhung. Mag dieser Vorwurf begründet sein oder nicht, jedenfalls wird man die Bestrebungen der Gegenwart und ihre sozialpolitischen Maßnahmen anerkennen müssen. Mit vollem Recht aber steht die Sorge für die Gesundheit und Kräftigung des Volkes in erster Linie, denn sie sind Bedingungen für geistigen und sittlichen Fortschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart 1914. In der an Natur Schönheiten überaus reichen Haupt- und Residenzstadt Württembergs, Stuttgart, findet im nächsten Jahre von Mai bis Oktober eine Ausstellung für Gesundheitspflege statt. Die Ausstellung ist ein gemeinnütziges Unternehmen der Stadt Stuttgart und sie wird in streng wissenschaftlicher Weise durchgeführt. Das Ausstellungsgelände liegt im Herzen der Stadt und ist nur drei Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Durch diese zentrale Lage mitten zwischen hervorragenden staatlichen und städtischen Gebäuden sind dem Ausstellungsgelände scharfe Grenzen gezogen, die nicht überschritten werden können. Durch das rege Interesse, das der Ausstellung in wissenschaftlichen und industriellen Kreisen schon jetzt entgegengebracht wird, ist man schon an der äußersten Grenze angelangt. Durch die Raumfestlegung von vornherein wird bedingt, daß die Industrie nur in beschränktem Maße zugelassen werden kann und nur solche Unternehmen ausgewählt werden können, die Gegenstände zur Ausstellung bringen, die vorbildlich die wissenschaftliche Hygiene in praktischer Anwendung zeigen. Diese Stuttgarter Ausstellung für Gesundheitspflege hat dadurch den seltenen Vorzug für sich, daß die Hauptfächer der Ausstellung, die Schau der wissenschaftlichen Gesundheitspflege, vollkommen in Vordergrund steht und nicht durch die verschiedenartigsten Industrien erdrückt werden kann, wie das bei den meisten Ausstellungen leider immer wieder der Fall ist. Die Bearbeitung und Leitung der Ausstellung ist Dr. med. F. Ingelfinger, dem ehemaligen Leiter der populären Abteilung „Der Mensch“ der Dresdner Hygiene-Ausstellung, schon seit längerer Zeit übertragen worden. Die Stuttgarter Ausstellung wird aber keine Neuauflage des Dresdner „Menschen“ sein, sondern sie wird auf anderer Grundlage

Alkoholfreie Weine Weilen.
von Weilen
bei schlechter Verdauung.

Prof. Dr. Wenker, Zürich: „Für Kranke, namentlich Fiebernde sind diese Weine oft ein Labfal. Bei schlechter Verdauung kommt die Nährkraft des Traubenzuckers sehr in Betracht. Ich habe einzelne Kranke gesehen, bei denen

die alkoholfreien Weine, während längerer Zeit genossen, geradezu die Hauptnahrung bildeten. Irgeud welche Verdauungsstörungen und dergleichen habe ich nie beobachtet.“ 417

Junge tüchtige Hebamme

sucht bald möglichst größere Praxis zu übernehmen.
Offerten beliebe man unter Nr. 843 zur Weiterbeförderung an die Expedition der „Schweizer Hebamme“ zu richten.

Wir bitten

unsere geschätzten Leser, bei Bestellungen und Anträgen von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die „Schweizer Hebamme“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. :: ::

Sterilisierte Berner-Alpen-Milch

der Berner Alpen-Milchgesellschaft, Stalden i. E.



„Bärenmarke“

Bewährteste und kräftigste Säuglings-Nahrung,
wo Muttermilch fehlt.

Absolute Sicherheit. Gleichmässige Qualität!
Schutz gegen Kinderdiarrhöe.

Als kräftiges Alpenprodukt leistet die Berner-Alpen-Milch auch stillenden Müttern vortreffliche Dienste.

Reiner Hafer-Cacao
Marke Weisses Pferd

Das zuträglichste tägliche Frühstück für Wöchnerinnen, Kinder
:: und Personen mit empfindlicher Verdauung ::

Nur echt in roten Cartons zu 27 Würfel à 1.30 Ueberall zu haben.
Paqueten, Pulverform à 1.20 815

Vor den zahlreichen minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Weitaus die beste Hebammen- und Kinderseife.

Als die reinste und billigste Toilettenseife, absolut sicher für die Hautpflege (also auch für Hebammen und für die Kinderstube), hat sich die „Toilette-Sammelseife“ oder „Velvet Soap“ bewährt.

Die „Sammelseife“ ist von Hrn. Dr. Schaffer, Universitätsprofessor und Kantons-Chemiker in Bern, auf Reinheit geprüft und steht unter internationalem Markenschutz. Der beispiellos billige Preis von 45 Cts. für ein nachweisbar aus erstklassigem Material hergestelltes Produkt ist einzig dem Massenverbrauch zu verdanken.

Die „Toilette-Sammelseife“ ist à 45 Cts. (Schachtel à 3 Stück Fr. 1.30) erhältlich im **Generaldepot Locher & Co.,** Spitalgasse 42, Bern, gegründet 1831. Man versendet direkt unter Nachnahme überall hin, wo Depots allenfalls noch nicht vorhanden sind. 794

Bg.	gkL.A.
dh.	Tz.
a.F.	er.

ein einheitliches, großzügiges Bild des heutigen Standes der Hygiene geben und sie wird in weitgehendstem Maße erfüllen, was man mit ihrer Gründung bezweckt hat: in anschaulicher, leicht faßlicher Weise dem Volke die Gesundheitspflege zum Wohle der Allgemeinheit zu lehren.

Anmerkung der Redaktion. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die Interessenten auf die ebenfalls im nächsten Jahr stattfindende Schweiz. Landesausstellung in Bern aufmerksam zu machen. Das Gebiet der Hygiene und Gesundheitspflege wird hier ebenfalls gut vertreten sein, um den Besuchern Interessantes und Lehrreiches bieten zu können.

Ernährungsfehler sollen von Frauen besonders in der Zeit der Niederkunft vermieden werden, um eine Erschwerung der Geburt und andere Komplikationen oder Nachteile für den mütterlichen wie den kindlichen Körper zu verhüten. Das beste Mittel gegen Verdauungsstörungen ist eine gute, gesundheitsfördernde Kost, die die Verdauungsorgane nicht beschwert, und man sei deshalb recht vorsichtig in der Auswahl der Speisen. Sehr zu empfehlen ist das nahrhafte und leicht verdauliche „Kufek“, denn es bewirkt eine geregelte Verdauung und wird als Wasserluppe oder mit Milch, Kakao, Bouillon, mit Suppen oder Gemüsen selbst von verwöhnten Personen gern genommen.

Probeware, ärztliche Literatur und Exemplare des „Kufek“ = Kochbüchleins, das in 104 Originalkochrezepten die Anleitung zur Bereitung einer rationellen, wohlschmeckenden und billigen Krankenkost gibt, stehen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. Belieben Sie sich bitte zu wenden an die Firma Hubek & Dolder, Basel IV, Zimmengasse 9, die die Generalvertretung für die Schweiz hat. 842

Billiger und schöner Wandschmuck. Die Verlagsbuchhandlung Frib Schröter in Basel bereicherte ihre gediegene Sammlung „Billiger und schöner Wandschmuck“ auf die bevorstehende Festzeit mit vier weiteren, prächtigen schweizerischen Landschaftsbildern, die wieder das Herz mancher erfreuen werden. — Es sind dies die Pendants „Obstalden“ und „Weggis“ zwei prächtige Seestücke inmitten unserer mächtigen Bergriesen, ferner zwei ebenso hübsche Gegenstücke aus unserer Alpenwelt: „Via Mala“ und „Die Teufelsbrücke“. — Von gemeinnütziger, wie auch pädagogischer Seite wurde in neuester Zeit wiederholt die lobenswerte Anregung gemacht, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß ein künstlerisch, gediegener und zugleich billiger Wandschmuck geschaffen und durchs ganze Land verbreitet werde. Mit den oben erwähnten Bildern, die für jedes Haus eine wahre Zierde sind, hat der Verlag durchaus in jeder Hinsicht das Richtige getroffen, um diesen anerkanntswerten gemeinnützigen Bestrebungen zu entsprechen.

Das Blatt in Format 60 : 80 cm. in hochfeiner Lichtdruckausführung kostet nur Fr. 4.75, ein Preis, der jedem die Anschaffung gestattet. Als gediegenes Festgeschenk dürften die beliebten Sujets vielseitig willkommene Verwendung finden, denn ein hübscher Wandschmuck ist immer ein dankbares, sinnreiches Geschenk von bleibendem Wert, das stets an den gütigen Geber erinnert.

Wertvoll sind für uns Stanniol (Silberpapier) und gebrauchte (ausgeschnittene oder abgeriffene Briefmarken jeder Sorte in jeder Anzahl als Bausteine zu einem schweizerischen Zahnstummelheim für halb oder ganz erwerbsunfähige Männer, wo sie ihrem Gebrechen entsprechend behandelt werden können. Bitte, die obgenannten unscheinbaren Dinge zu sammeln und zu senden an das Zentralbureau des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme in Bern“.

Die schöne Herbstwitterung ließ unsere werten Leser gewiß kaum zum Bewußtsein kommen, daß der Winter vor der Tür steht. Diejenigen allerdings, welche leicht vom Schnupfen befallen werden, sehen dem Eintreten der strengen Jahreszeit mit Sorge entgegen. Sie mögen sich beruhigen, denn es gibt dafür ja jetzt ein Mittel, welches tatsächlich gut ist und sowohl vorbeugend als auch heilend vorzüglich wirkt. Das Mittel heißt **Corzol** und ist ohne Zweifel durch jede Apotheke erhältlich. Einige unserer verehrten Leser kennen und schätzen das Mittel jedenfalls bereits. Es freut uns, den übrigen und der das Corzol herstellenden aufstrebenden schweizerischen Fabrik durch diesen Hinweis einen kleinen Dienst erweisen zu können.

Export. Laut Bericht des Schweizer Handels- und Industrie-Vereins hat auch im Jahre 1912 der Export schweizerischer Kakaopräparate nach Deutschland gegenüber der schon hohen Ausfuhr des Vorjahres und trotz der eigenen hochentwickelten Industrie wieder zugenommen. Der schweizerische Konsum, der im Vorjahre auf Fr. 19,500,000 geschätzt wurde, hat sich in 1912 auf 21 Millionen Franken gehoben. „Gegenüber der Verteuerung der anderen Lebensmittel mußten die billigen Preise dieses vorzüglichen Nahrungsmittels einem vermehrten Konsum rufen“, schreibt der Berichtsfasser. Am Export, wie am inländischen Konsum partizipieren die Chocolat Grison und der Reine Hafer-Cacao Marke Weißes Pferd in hervorragendem Maße. Auf ersten Ausstellungen preisgekrönt, besitzen die erquisite feinen Marken der Chocolat Grison überall den Ruf delikatester Spezialitäten und eignen sich deshalb auch bestens zu Geschenkzwecken. Der vollen Gunst des Publikums erfreut sich auch der Reine Hafer-Cacao, Marke Weißes Pferd. Jung und Alt weiß dieses wohlschmeckende, kräftige Nahrungsmittel zu schätzen. Tausende von Familien möchten dieses herrliche Frühstücksgetränk um keinen Preis mehr missen. Der Reine Hafer-Cacao Marke Weißes Pferd, nur aus Prima-Material hergestellt, eignet sich ganz besonders auch für Kinder, Rekonvaleszenten und Magenträge. Die Ärzte beordnen ihn täglich. Er ist sehr ausgiebig, wirklich preiswürdig und stopft absolut nicht. Im Interesse des Publikums wird er nie offen, sondern in roten Paketen und roten Cartons unter Schutzmarke „Weißes Pferd“ in den Handel gebracht.

Hebammenstelle - Gesuch.

Jüngere tüchtige Hebamme mit Zürcher Patent und eigenen neuen Gerätschaften sucht, gestützt auf prima Referenzen, Stelle in größerer Gemeinde.

Gefl. Offerten befördert unter Nr. 838 die Expedition dieses Blattes.

Wundsein der Kinder, Fusschweiss,

Hautjucken, Krampfader, Wundsein Erwachsener (Wolf), Hämorrhoiden, nässende Hautausschläge etc. werden mit grossem Erfolge mit **Ulcerolpasta** behandelt. Ulcerolpasta beruht auf langjähr. ärztl. Erfahrung und sollte in keinem Kasten fehlen. — Erhältlich à Fr. 1.25 in der **Victoria-Apotheke** von **H. Feinstein**, vormals C. Haerlin, jetzt mittlere Bahnhofstrasse 71, Zürich. Prompter Versand nach auswärts. 798c

Das von tausenden von Aerzten und Hebammen zur Anregung der Milchsekretion bestens empfohlene und in Säuglingsheimen und Mutterberatungsstellen ständig gebrauchte

Lactagol

kommt jetzt auch in sofort gebrauchsfertigen

Tabletten

in den Handel (Preis pro Dose Fr. 1.50)

Unübertroffen als hygienisches Streu- und Wundpulver für Kinder und Erwachsene ist

Albin-Puder

Albin-Puder wirkt durch freiwerdenden Sauerstoff mild antiseptisch. Er beseitigt üblen Geruch und erhält die Haut trocken, geschmeidig und zart. Grosse, elegante Streudose, ausreichend für mehrere Monate, Fr. 1.25. 778

Hebammen erhalten Proben und Literatur gratis.

Pearson & Co., G. m. b. H., Hamburg.

Die  beste

KINDERNAHRUNG

ist natürlich die Muttermilch. Wo diese aber fehlt, oder aus irgend einem Grunde nicht verabreicht werden kann, da leistet das

seit mehr als 40 Jahren

als vorzüglich bekannte und tausendfach bewährte

Epprecht's Kindermehl

ausgezeichnete Dienste. Von sehr vielen

Schweizer-Hebammen u. Ärzten

wird es als feines und bekömmliches

Nährmittel bestens empfohlen. Bei knochenschwachen Kindern, sowie selbst bei sehr schweren Verdauungsstörungen werden mit diesem alten, erprobten Mittel vorzügliche Erfahrungen gemacht.

832

Musterdosen versenden auf Verlangen gratis und franko
H. Epprecht & Cie., Murten.